auf, die zwar für andere Regionen der Dritten Welt bedeutsam gewesen sein mögen, für die ASEAN Länder aber nicht oder nicht in der beschriebenen Form zutreffen. So dürfte es für diese Studie trotz interessanter Fragestellung und trotz gelungener Aufmachung nicht einfach sein, ihren Platz zu finden. Für die wissenschaftliche Diskussion bleibt sie zu deskriptiv, und als Einführungslektüre oder zur Bewußtseinsweckung ist sie zu häufig klischeehaft.

Friedrich von Kirchbach

Britta Löhrke, Bernd Multhaup, Klaus Pränger
Die stille Kraft des Bambus
Marginalisierung, Slumbildung in der Dritten Welt und Ansätze zur Selbstorganisation: Das Beispiel Manila
Verlag Simon & Magiera, München, 1981, 137 S., DM 29,50

Die Städte in der Dritten Welt wachsen in einem bisher nie gekannten Tempo. Das gilt auch für Metro Manila, die Hauptstadt der Philippinen. Von etwa 300 000 Einwohnern um die Jahrhundertwende entwickelte sich diese Stadt zu einem Ballungsgebiet von heute 8 Mio. Menschen. Ebenso schnell wie die Einwohnerzahl wuchsen aber auch die Probleme. Das rasante Wachstum kann von der Regierung und den Kommunalverwaltungen nicht mehr bewältigt werden. Ausgedehnte Slums und Squattersiedlungen sind das sichtbarste Zeichen dieses unbewältigten Städtewachstums. Mit einem der insgesamt 415 Elendsviertel von Metro Manila – gleichzeitig dem größten –, mit dem Tondo Foreshore Land, beschäftigt sich eine kürzlich vorgelegte Studie dreier Architekten.
Die ersten beiden Kapitel versuchen aus einer historischen Perspektive die Gründe für die Entstehung städtischer Elendsviertel zu erhellen. Dies versuchen die Verfasser durch eine Analyse der philippinischen Siedlungsstruktur und des Verstädterungsprozesses von Manila zu leisten. Das hypertrophe Wachstum Manilas erklären sie dabei als die Folge einer bereits während der spanischen Kolonialzeit eingeleiteten landwirtschaftlichen Produktionsweise, die zur Verarmung weiter Bevölkerungsschichten führte. Infolge der in ihrer Entstehung ebenfalls auf die Kolonialepoche zurückgeführten Standortvorteile Manilas siedelten sich Gewerbe und Industrie fast ausschließlich hier an, wurden vornehmlich in der Hauptstadt neue Arbeitsplätze geschaffen. Beides, die ländliche Verelendung und die vermeintliche Aussicht auf bessere Erwerbschancen in der Stadt, beflügeln den Exodus der Dörfler aus den ländlichen Räumen und den Zuzug in die Stadt.
Mit Beginn des dritten Kapitels wenden sich die Verfasser ihrem eigentlichen Thema zu: den Lebensbedingungen und den Versuchen zu ihrer Verbesserung im Tondo Foreshore. Sehr ausführlich werden dann in den folgenden Kapiteln der Alltag des Squatterlebens, die Organisation und der Kampf der Squatters gegen ihre unwürdigen Lebensbedingungen und die Versuche der philippinischen Regierung (in Zusammenarbeit mit der Welt-

https://doi.org/10.5771/0506-7286-1982-3-371, am 12.10.2024, 08:49:01
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

bank und neuerdings auch mit der Bundesrepublik) zur Sanierung und Verbesserung des Tondo Foreshore untersucht. Das Squattergebiet des Tondo Foreshore wird dabei als »räumliches Phänomen desjenigen Prozesses« aufgefaßt, »der einen Großteil der Bevölkerung vom formellen Wirtschaftssektor ausschließt«. Zur Lösung des Wohnungsproblems in Tondo Foreshore unterbreiten die Verfasser schließlich eigene Ansätze zu einer »kooperativen Selbsthilfe«.

Die Stärke dieser Arbeit liegt zweifellos in ihrer minuziösen und gleichzeitig anschaulichen Darstellung des Squatter-Daseins. Hier wird vor dem Leser eine Fülle von Daten und Informationen ausgebreitet, die einer genauen Beobachtung vor Ort entspringen. Genauso detailliert werden in den Kapiteln 5 und 6 die Organisationsbemühungen der Squatters und die Probleme, die das »upgrading«-Projekt im Tondo Foreshore bzw. das »sites-and-services«-Projekt in Dagat-Dagatan aufwerfen, diskutiert. Die Verfasser treten dabei überaus engagiert für die Betroffenen dieser Projekte ein. Zu Recht stellen sie fest, daß die Betroffenen von der philippinischen Regierung nur höchst unzureichend in die Planungs- und Entscheidungsprozesse dieser Projekte einbezogen werden – sie also nur wenig Möglichkeiten besitzen, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereiches mitzuwirken. Aus diesem paternalistischen Planungsverständnis heraus wird dann auch deutlich, warum letztenendes nur wenige der Betroffenen tatsächlich von dem Projekt profitieren werden.

Jeder, der die Probleme Metro Manilas kennt, weiß: Der Tondo Foreshore ist das »Paradeslum« der Stadt. Infolge seiner bewegten Vorgeschichte wirkte der Tondo Foreshore seit jeher auf jeden Durchreisenden, der in irgendeiner Form mit Entwicklungsproblemen zu tun hat, wie ein Magnet. Als Beispiel tiefster Unterentwicklung ist Tondo für viele das Alibi für kritische Beschäftigung mit den Philippinen schlechthin. Von ihnen unterscheiden sich die Verfasser des vorliegenden Bandes in geradezu wohltuender Weise: Im Gegensatz zu den vielen Vertretern des entwicklungspolitischen Jet-Sets, die die Realität des Tondo Foreshore allzu häufig lediglich auf der Grundlage einer Stipvisite wahrzunehmen suchten, leisteten sie echte Feldarbeit. Bemerkenswert ist auch die eigenwillig-originelle Aufmachung des Buches mit Comics, Cartoons, Interviews, zahlreichen Fotos und Grafiken (hier wurde fast zuviel des Guten getan).

Weit weniger überzeugend gerieten jedoch die beiden Anfangskapitel, die sich mit den historischen Bedingungen des Verstädterungsprozesses von Manila beschäftigen. Der rote Faden in diesen nicht gerade leicht lesbaren Passagen ist oft nur schwer zu erkennen (ein Manko, das auch in den späteren Kapiteln immer wieder die Lektüre erschwert). Die einzelnen Erklärungsfaktoren bleiben in ihrer Wertigkeit und gegenseitigen Bedingtheit unklar. Zu isoliert stehen sie im Argumentationszusammenhang. Außerdem bieten diese historischen Erklärungsfaktoren wenig Neues: Sie sind zu global und nicht mit empirischem (z. B. migrationssoziologischem) Material untermauert. Zu bemängeln ist auch, daß einzelne Eckdaten des Verstädterungsprozesses in Manila (z. B. demographische Daten) aus der Senkundärliteratur (Zeitungsartikel) bezogen wurden und schlichtweg falsch sind. Gehen die Meinungen über die derzeitige Einwohnerzahl noch auseinander (die 1980 letztmals erhobenen Daten schwanken je nach Quelle – NSCO-Zensus

https://doi.org/10.5771/0506-7286-1982-3-371, am 12.10.2024, 08:49:01
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

oder Barangay-Zensus – zwischen 5,9 und 7,9 Mio. Einwohner), so ist ein jährliches Bevölkerungswachstum von 12 % unhaltbar (neueste Berechnungen für den Zeitraum von 1975 bis 1980 gehen von 3,7 % aus). Man mag dem Rezensenten Pedanterie unterstellen: Dennoch, die zahlreichen formalen Unkorrektheiten (Druckfehler, ausgelassene Fußnoten, falsch wiedergegebene Tagalog-Begriffe und Eigennamen – um nur einiges zu nennen) irritieren auf Dauer selbst den wohlwollendsten Leser.
Das Fazit: Eine in ihrem Hauptteil sehr informative und interessante Studie, der allerdings ein gewisser weiterer Reifungsprozeß nicht geschadet hätte.

Jürgen Rüland

R.D. McLaurin (Hrsg.)
The Political Role of Minority Groups in the Middle East
Praeger Special Studies, Praeger Publishers, New York 1979, 316 S.

Das Buch enthält zehn Kapitel, von denen sich acht mit verschiedenen, in der Minderheit befindlichen Bevölkerungsgruppen des Nahen und Mittleren Ostens befassen, darunter mit durch die politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit so aktuell gewordenen Volksgruppen wie den Kurden und den Arabern in den israelisch-besetzten Gebieten.
An dem von McLaurin herausgegebenen Buch waren insgesamt elf Verfasser beteiligt, dabei haben z. T. mehrere an einem Kapitel zusammengearbeitet, hat aber auch ein Verfasser mehrere Kapitel allein geschrieben. So schreibt Hazen über »Minoritäten im Widerstand« (Kap. 3) und »Minoritäten in der Anpassung« (Kap. 6). Er greift mit diesen beiden Beiträgen das gegensätzliche Schicksal von Bevölkerungsgruppen auf, die nichtarabischen Ursprungs sind, einmal das der Berber in Nordafrika, zum anderen das der Kurden im Iran, Irak, in Syrien und in der Türkei. Gubser behandelt die Alaviten in Syrien als »Minderheit an der Macht« (Kap. 2) und die Drusen in Syrien und im Libanon als »isolierte Minderheit« (Kap. 5).
Mit dem einführenden Kapitel und der Zusammenfassung am Schluß des Buches versucht McLaurin von dem Einzelschicksal der jeweiligen Minderheit zu abstrahieren und für alle Gruppen Verbindliches hinsichtlich ihrer Entstehung als Minderheit, ihrer Gemeinsamkeiten und ihres weiteren politischen Schicksals festzustellen. Dabei fällt auf, daß die eingangs des Buches angeschnittene Frage des Verhältnisses einer Minderheit zur politischen Macht ihres Aufenthaltsstaates zum Ende des Buches wiederaufgenommen wird. Die anfangs dargelegte These – Minderheiten seien anormal und würden früher oder später von der Mehrheit absorbiert – kann McLaurin für den Nahen und Mittleren Osten widerlegen. Er führt überzeugend aus, daß insbesondere der nicht-säkulare Charakter vieler Staaten des Vorderen Orients den Effekt hat, das politische Bewußtsein der Minderheit zu stärken und damit einer Absorption entgegenzuwirken. Die arabische Sprache und der sunnitische Islam als staatstragende Elemente vieler Staaten er-

https://doi.org/10.5771/0506-7286-1982-3-371, am 12.10.2024, 08:49:01
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb